

75 Jahre Pistolenclub Sarmenstorf

Festansprache

von Ulrich Fischer, ehem. Nationalrat und Clubpräsident, Seengen

16. Mai 2004

*Seht, welch ein Fest! Des Tages werden sich
Die Kinder spät als Greise noch erinnern.*

Das hat Walter Fürst gesagt, bevor nach der Tötung von Gessler durch Tell die Feste Zwing Uri durch das befreite Landvolk geschleift wurde.

Gerade eine solche Bedeutung hat wohl unser Jubiläum zwar nicht. Aber der Zufall will es, dass heuer nicht nur unser Pistolenclub einen geraden Geburtstag feiert, sondern auch das Schauspiel „Wilhelm Tell“ von Friedrich Schiller 200 Jahre alt wird.

Und weil Wilhelm Tell als Meisterschütze für uns Schützen eine Symbolfigur, ja, ein Vorbild darstellt, möchte ich ein paar Zitate aus diesem Schauspiel in meine Rede einfließen lassen und damit auch dem Dichter unseres Nationalepos die verdiente Reverenz erweisen.

Die Zitate mögen – wie das erste – im Kontext unserer Feier manchmal etwas gar pathetisch, ja übertrieben wirken. Aber die blumige Sprache Schillers ist so oder so ein Genuss und sie passt an die Jubiläumsfeier eines Schützenvereins. Zweifellos kennen Sie alle das Volkslied, das klein Walter zu Beginn des dritten Aktes singt:

*Mit dem Pfeil, dem Bogen,
Durch Gebirg und Tal
Kommt der Schütz gezogen
Früh am Morgenstrahl.*

Es ist eine Hymne für uns Schützen und widerspiegelt unsere freiheitliche Geisteshaltung. Wir tun gut daran, diese hochzuhalten und unsere Eigenständigkeit, unsere Wertvorstellungen gegen negative Einflüsse politischer oder kultureller Art zu verteidigen, wobei das nicht heissen muss, dass wir uns dem guten Neuen verschliessen wollen.

Aber der Schiesssport und damit wir Schützen sind in letzter Zeit massiv unter Druck geraten. Durch wiederholte Verschärfungen des Waffenrechtes werden immer mehr unnötige Einschränkungen des Waffenbesitzes, des Waffentragens und des Waffengebrauchs verfügt. Und gerade jetzt stehen wieder neue Vorschriften dieser Art zur Debatte:

Ein Beispiel: Bis jetzt konnten die Schützen die Munition für ihre Übungen und Wettkämpfe bei ihrem Schiessverein frei erwerben. Es blieb ihnen überlassen, mit dieser verantwortungsbewusst umzugehen. Neu soll nun nach Auffassung gewisser Bürokraten die Pflicht eingeführt werden, die Munition, die im Stand nicht verschossen wurde, zurückzugeben, was nur dann durchgesetzt werden kann, wenn die Standaufsicht mit einer rigorosen Kontrolle darüber Buch führt, wie viele der erworbenen Patronen auch tatsächlich verschossen wurden. Erst daraus kann die Zahl der

Patronen errechnet werden, die zurückgegeben werden müssen. Solche Kontrollen müssen aber vom redlichen Schützen als Schikane empfunden werden. Vom bösgläubigen können sie aber durch Tricks leicht umgangen werden. Ein vernünftiger Schiessbetrieb wird so masslos erschwert. Also, was soll das Ganze ?

Ein weiteres Beispiel: Wenn bisher die Kontrollbehörden befugt waren, die Geschäftsräume von Waffenhändlern während der üblichen Arbeitszeit ohne Voranmeldung zu betreten, so soll diese Befugnis nunmehr auch auf „die privaten Räume einer Person“ ausgedehnt werden, „gegen die Hinweise vorliegen, dass sie gegen die Bestimmungen der Waffen- oder Strafgesetzgebung verstossen hat.“ Abgesehen davon, dass die gültigen Strafprozessordnungen das Instrument der Hausdurchsuchung bereits genügend geregelt haben, wäre diese, speziell auch gegen Schützen gerichtete Spezialvorschrift ein nicht tolerierbarer Eingriff in die Privatsphäre. Sie würde die Bürokratie weiter aufblähen und zur Denuntiation ermuntern.

Und kürzlich wurde bekannt, dass ein neuer Ukas geplant sei: Den Wehrmännern, die ihre Dienstpflicht getreulich erfüllt haben, soll die persönliche Waffe nicht mehr überlassen werden, sofern es sich um ein Sturmgewehr 90 handelt.

Wenn man von solchen Absichten hört, ja, gar befürchten muss, dass sie zum Gesetz werden, so kommt einem die Mahnung in den Sinn die Attinghausen seinem Neffen Rudenz erteilte:

*Lern dieses Volk der Hirten kennen, Knabe !
Ich kenn 's, ich hab ' es angeführt in Schlachten,
Ich hab ' es fechten sehen bei Favenz.
Sie sollen kommen, uns ein Joch aufzwingen,
Das wir entschlossen sind, nicht zu ertragen !*

Unser freiheitliches Waffenrecht soll also mit dem Argument weiter eingeschränkt werden, dass dadurch die Gefahr von Gewaltverbrechen vermindert werden könne. Wer aber ein Gewaltverbrechen begehen will, der wird immer Mittel und Wege finden, sich Waffe und Munition zu beschaffen. Die vorgeschlagenen Einschränkungen ändern daran nichts, sind aber geeignet, unsere Waffentradition in Frage zu stellen. Dagegen müssen und wollen wir uns zur Wehr setzen. Glücklicherweise ist im erneuerten Bundesrat das letzte Wort in dieser für uns Schützen so wichtigen Sache noch nicht gesprochen.

* * * * *

Neben der Grundhaltung des Schützen, die sich in einem gesunden Patriotismus äussert, hat er auch noch näher liegende Ziele – gerade auch wir Sarmenstorfer Pistolenschützen. Diese stimmen allerdings nur im übertragenen Sinn mit jenen Tells überein:

*Mein ganzes Leben lang hab ' ich den Bogen
Gehandhabt, mich geübt nach Schützenregel,
Ich habe oft geschossen in das Schwarze,
Und manchen schönen Preis mir heimgebracht
Vom Freudenschiessen – Aber heute will ich
den Meisterschuss tun und das Beste mir
im ganzen Umkreis des Gebirgs gewinnen.*

Ja, der Pistolenclub Sarmenstorf hat neben Tiefpunkten auch manchen Höhepunkt erlebt, manchen Goldlorbeer von kantonalen und eidgenössischen Schützenfesten heimgebracht. Auch ich durfte solche Höhepunkte erleben. Und wenn man dann am Sonntagabend vom Fest ins Dorf heimkehrte, wurde man am Bahnhof von den übrigen Vereinen abgeholt, der Gemeindeammann gratulierte und gemeinsam zog man in den Ochsen- oder Adlersaal. Das Dumme war nur, dass schon damals keiner mehr mit der Eisenbahn das Schützenfest besuchte, sondern mit dem Auto. Was tun in dieser verzwickten Situation ? Wir hielten uns an Gertrud Stauffacher und sagten:

Der kluge Mann baut vor.

Damit man gleichwohl am Bahnhof abgeholt werden konnte, stiegen jeweils der Präsident, der Fähnrich und ein paar besonders erfolgreiche Schützen in Hilfikon in den Zug ein. So konnten sie traditionsgemäss in Sarmenstorf aussteigen und gebührend in Empfang genommen werden.

Aber dass dies möglich wird, dass man es zur Meisterschaft bringt, braucht es Ausbildung und Training. Mit den Jungschützenkursen und dem 10 m-Schiessen in den Wintermonaten wird diesem Erfordernis Rechnung getragen. Diese Erkenntnis war auch Tell und seiner Frau Hedwig geläufig:

*Die Knaben fangen zeitig an zu schiessen.
Früh übt sich, was ein Meister werden will.*

Selbstverständlich gilt diese Weisheit nicht nur für das Schiessen, sondern ganz allgemein.

* * * * *

Der Pistolenclub hat nach der Gründung im Jahr 1928 schon bald eine erste Schiessanlage gebaut. Den Ausschlag für die Erstellung gab nach gründlichen Erwägungen schliesslich die Übernahme eines „Ehr- und Freischiessens“ 1933, was für die damalige Zeit für ein 50 m-Schiessen ein gehöriges Wagnis darstellte. Im Protokoll lesen wir, dass „in über 30 Sitzungen die Organisation und die Pläne des Festes beraten“ wurden. Der Aufwand hatte sich offenbar gelohnt: Bei Ausgaben von rund 2800 Franken schaute ein Überschuss von Fr.235.85 heraus, welche für die Teilamortisierung der Bankschuld von rund 1500 Franken wegen der Schiessanlage verwendet werden konnte.

Das romantische Häuschen steht immer noch, allerdings ziemlich versteckt in den Bäumen. Der Scheibenstand von damals wird seit Jahrzehnten nicht mehr gebraucht, doch er ist mir noch in lebhafter Erinnerung, mit dem Zeigerchef Emil Bleiker und seinen Gehilfen. Viele Jahre später – ich war damals Präsident des Pistolenclubs – haben wir den treuen Emil an einem kalten Wintertag zu Grabe getragen. Da ich die Sarmenstorfer Gebräuche nicht so genau kannte, war es für mich eine völlige Überraschung, dass ich – offenbar als Präsident eine Respektsperson – den Sarg aus dem Trauerhaus zum Leichenwagen und dann wieder ans Grab zu tragen helfen musste. Da mein Schuhwerk für diese zwar ehrenvolle Aufgabe bei der herrschenden Schneeglätte nicht geeignet war, konnte ich froh sein, dass die übrigen Sargträger einen guten Stand hatten und ein Unglück zu verhindern wussten.

In der Dachtraufe des alten Schützenhauses finden sich verschiedene, heute noch sichtbare Einschusslöcher. Wenn ich diese sehe, kommt mir unwillkürlich unser damaliges Mitglied, der Schneider Stutz in den Sinn. Dieser war ein liebenswürdiger Kamerad, aber wegen seiner – aus welchen Gründen auch immer - zittrigen Hand im fortgeschrittenen Alter kein sicherer Schütze mehr. Die Löcher im Dachkännel belegen dies.

Auch was die Fronarbeit betraf, die beim Bau des ersten Schützenhäuschens zu leisten war, hielt sich offenbar die Begeisterung des Marchand-Tailleur Jacques Stutz, wie er sich selber nannte, in Grenzen. Im Protokoll vom 5. April 1936 steht darüber zu lesen:

Jakob Stutz, Schneidermeister, der zum Schaufeln zu spitze Knie hat und überhaupt nicht gern im „Dreck“ arbeitet, will sich dennoch erkenntlich zeigen und verspricht den Schwerarbeitern bei ihren Frondiensten genügend Most.

Der Durst, den das Schiessen verursacht, wurde aber nicht nur mit Most gelöscht. Die damaligen Sarmenstorfer wussten auch sonst was gut ist, etwas was mich als Seenger natürlich besonders freut. So steht im Protokoll der GV vom 31. März 1935 zu lesen:

Damit unsere Kehlen beim Schiessen nicht allzu stark austrocknen, hat unser Präsident einen Posten gut bekömmlichen Seenger gekauft. Derselbe kann von den Mitgliedern bei den verschiedenen Schiessanlässen im Stand zu bescheidenem Preise konsumiert werden.

Zum Pistolenschiessen hat es in früheren Zeiten aber nicht immer eine perfekte Schiessanlage gebraucht. Unser Club führte seinerzeit jährlich am 3. Mai, wenn die Sarmenstorfer wegen eines kirchlichen Feiertages einen freien Tag einzogen, ein Maischiessen durch. Dieses fand nicht im Stand statt, sondern im Rahmen eines Ausflugs nach Niesenberg, wo die Scheiben in ein Bord gesteckt wurden und mit den Pistolen hinter einer Bank hantiert wurde. Einmal, es war noch in den 50er-Jahren und mein Vater hatte mich als Bub mitgenommen, fuchtelte das Mitglied Fischbach mit der Pistole vor den Bäuchen von Max von Arx und Max Haller herum. Das Donnerwetter, das der eingeschüchterte Fischbach über sich ergehen lassen musste, tönt mir noch heute in den Ohren. Ordnung musste auch damals schon sein. Übrigens: Nach Abschaffung des Feiertages schief auch das Maischiessen ein, bis mein Vater mit der Stiftung eines Kranzabzeichens vor ca. 20 Jahren die schöne Sarmenstorfer Tradition wieder zum Leben erweckte. Heute ist daraus das Vorständeschiessen geworden, das aus allen Teilen der Schweiz besucht wird und unter der Ägide von Sepp Meier gerade gestern wieder stattfand.

Dass manchmal auch sicheren und routinierten Schützen ein Missgeschick passieren kann, hat Harold Taeschler am kantonalen Schützenfest in Fribourg demonstriert: Bei der Waffenkontrolle ging ihm plötzlich ein Schuss los und bohrte sich nur Zentimeter neben dem Fuss des Kontrolleurs in den Boden. Glücklicherweise hatte Harold die Waffe routinemässig in die – mehr oder weniger – ungefährliche Richtung gehalten, womit ein Unglück vermieden werden konnte. Allerdings haben wir nach dieser Episode nicht das gleiche gesagt wie ein Zeuge des Apfelschusses:

*Das war ein Schuss ! Davon
Wird man noch reden zu den spätesten Zeiten.
Erzählen wird man von dem Schützen Tell,
Solang die Berge stehn auf ihrem Grunde.*

Zum konzentrierten Schiessen gehört in der Regel auch ein zweiter Teil, der gemütliche. Und den haben wir schon vor Jahrzehnten jeweils oft bis spät in die Nacht ausgebaut. Und wenn dann

die letzte Beiz ihre Tore geschlossen hatte, hat sich oft noch eine weitere Runde im privaten Kreis angeschlossen. So verlegten wir auch einmal zu später Stunde unser Gelage noch in die Wohnung von Max Haller. Dass dieses Vorhaben nicht lautlos abgewickelt werden konnte, liegt wohl auf der Hand. Max Hallers Gattin hatte aber gar keine Freude ob des späten Besuchs. Sie setzte eben zu einem Gewitter an, als ihr Max den Arm um die Schultern legte, sie zu beruhigen versuchte und sagte: „Jo weisch Elsi, wenn's eim vo eus denn einisch öppis sett geh, gieng **ich** denn i Tessin abe go wohne.“ Es war dann aber Elsi, welche ihren Max um viele Jahre überlebt. Auch dazu passt ein Zitat:

*Drückt Euch ein Kummer, werft ihn frisch vom Herzen,
Nehmt mit, was kommt, die Zeiten sind jetzt schwer.
Drum muss der Mensch die Freude leicht ergreifen.
Hier wird gefreit und anderswo begraben.*

In den 60er-Jahren genügte das alte Schützenhaus mit seiner Warnanlage den gestiegenen Bedürfnissen nicht mehr. Man plante einen Ersatz. Doch gerade zu dieser Zeit wurde in Fahrwangen ein neuer Pistolensclub gegründet und einige unserer bewährten Mitglieder sprangen nach Fahrwangen ab, was sehr bedauert wurde. Offenbar haben gewisse private Fehden dazu geführt, wie einem Protokoll vom 24. März 1966 entnommen werden kann. Man fragte sich, ob unter diesen Umständen der Bau eines neuen Schützenhauses in Sarmenstorf noch verantwortet werden könne. Nach langem Hin und Herr und zahlreichen Sitzungen wurde am 3. Januar 1968 aber der Baubeschluss gefasst. Mit Tell haben sich die Mitglieder damals gesagt:

Wer gar zu viel bedenkt, wird wenig leisten.

Schliesslich realisierte der Club die neue Anlage mit dem heutigen schmucken Haus samt einer für damalige Verhältnisse sehr modernen Laufscheibenanlage für rund 50'000 Franken. Dies war möglich, weil uns Wendolin Köchli als Landeigentümer in grosszügiger Weise entgegenkam und verschiedene gutbetuchte Mitglieder zinslose Darlehen von 10'000 Franken leisteten und Jahre später dann auch meistens auf deren Rückzahlung verzichteten. Die Bankschuld betrug 20'000 Franken und wurde sukzessive abgetragen. Die Mitglieder leisteten aber auch viel Fronarbeit ganz nach dem Motto von Tell:

Die Axt im Haus erspart den Zimmermann.

Und trotz der Schwierigkeiten, die auch wir zu überwinden hatten, mussten wir glücklicherweise nicht wie Werner Stauffacher festhalten:

*Wohl steht das Haus gezimmert und gefügt,
Doch ach – es wankt der Grund, auf den wir bauten.*

Ganz im Gegenteil: Der Grund unseres Schützenhauses hat nie gewankt. Diesen Grund haben wir einige Jahre später mit einer Aufschüttung noch erweitert. Als einer, der ein paar Jahre auf dem Baudepartement tätig gewesen war, blieb mir nur das Staunen, wie dies in Sarmenstorf gemanagt wurde. Man handelte nach dem Rat von Tell, der sagte:

Wo's not tut, Fährmann, lässt sich alles wagen

Überhaupt haben sich die heutigen Verantwortlichen des Pistolenclubs die Weisheiten der Gertrud Stauffacher auch sonst zu Eigen gemacht. So wird denn wacker weiter geplant und an einer 25 Meter-Anlage gebastelt, denn sie sagen sich:

*Die Unschuld hat im Himmel einen Freund !
Sieh vorwärts, Meier, und nicht hinter dich.*

* * * * *

Leider hat der Pistolenclub aber nicht nur Freunde. Immer näher wird an unsere Schiessanlage herangebaut. Und obwohl wir unseren Sport längst vor dem Bau dieser Häuser bereits ausübten, werden die Schiesszeiten immer mehr beschränkt und wir bekommen das gleiche Gefühl wie Tell:

*Es kann der frömmste nicht im Frieden bleiben,
Wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt.*

Aber wir Pistolenschützen sind friedliebende Leute und suchen immer wieder den Kompromiss, auch wenn er uns gelegentlich schwer ankommt, weil wir uns mit Rudenz bewusst sind:

*Den Zweck habt ihr erreicht – Zu weit getrieben
Verfehlt die Strenge ihres weisen Zwecks,
Und allzu straff gespannt zerspringt der Bogen.*

Wir wollen unseren anspruchsvollen Sport auf unserer schönen Anlage im guten Einvernehmen mit Nachbarn und Behörden betreiben. Auch die heutige Jubiläumsfeier soll Ausdruck dieses Bestrebens sein.

So wollen wir denn guten Mutes in die Zukunft unseres Schiesssportes und unseres Pistolenclubs schauen. Ein guter Schütze besitzt einen starken Willen, Präzision und Durchhaltevermögen und pflegt auch Kameradschaft, Tradition und Geselligkeit. Mit diesen Eigenschaften ist er ein wertvolles Glied unserer staatlichen Gemeinschaft. Durch unser Verhalten wollen wir dafür sorgen, dass es auch so bleibt.

Ich zitiere ein letztes Mal aus Schillers Tell, diesmal allerdings stark abgewandelt:

*Auf diesen schönen Hügel müsst ihr kommen,
Es führt kein andrer Weg zum Club
Die Gelegenheit ist günstig
Hier vollenden wir das Fest !*

Ich wünsche dem Pistolenclub weiterhin „Gut Schuss“ und allen Gästen noch ein schönes Fest.

14. Mai 2004